Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1934)
Heft: 6

Artikel: Fabriklerin
Autor: Morf, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327461

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kannte Psychotechniker *F. Giese* hat weiterhin auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass die Frau infolge ihres Einfühlungsvermögens sich besonders gut zur Durchführung psychotechnischer Eignungsprüfungen eigne und der berühmte Psychiater *E. Bleuler* behauptet, dass ihre grössere Intuition sie zur Psychologin prädestiniert. Wenn in den letzten Jahren immer häufiger Klagen über geringe Fortschritte der Psychologie hörbar werden, so ist dies vielleicht dem Umstand zuzuschreiben, dass die Psychologie bisher das Werk der Männer war.

Die Tatsache, dass die Frau jahrhunderte-, ja jahrtausendelang schon gewisse häusliche und landwirtschaftliche Arbeiten verrichtete, hat in ihr ganz bestimmte Fähigkeiten entwickelt. Man hat allen Ernstes das Herrschertalent einer Katharina der Grossen, einer Maria Theresia, der Queen Victoria von England als «atavistische» Folge der seit jeher von der Frau ausgeübten

Kunst der Leitung und Organisation des Haushaltes

erklärt (übrigens führen 900,000 französischer Frauen mit Erfolg ihr Gechäft.) Frau Dr. Hondré, leitende Aerztin eines Sanatoriums in Frankreich, hat in ihrem auf dem ersten Kongress für Frauenarbeit in Bordeaux gehaltenen Referat behauptet, sie habe vielfach festgestellt, dass die Studentinnen der Medizin viel besser dissezieren und operieren, als ihre männlichen Kollegen. Die Uebung zu schneiden und zu nähen entwickle in den Frauen eine Fingerfertigkeit, die vielen jungen Männern abgeht. [2])

Das moderne Wirtschaftsleben muss trotz der unheilvollen gegenwärtigen Krise an der Forderung festhalten, dass jede Betätigung von dem am meisten zu ihr Befähigten auszuführen ist. Es gilt also, die oben erwähnten psychophysischen Momente der Veranlagung bei jedem Berufstätigen zu berücksichtigen. So muss auch der Frau auf Grund ihrer spezifischen Veranlagung freier Zutritt zu den Berufen, in denen sie sich leistungsfähiger erweist als der Mann, gewährt werden.

---

[2]) Congrès Intern. d'orientation prof. féminine, Bordeaux 1926, S. 109 ff.
Dass es so wenig gute weibliche Chirurgen gibt, ist auf andere Momente zurückzuführen.

FABRIKLERIN

So viele Jahre geh' ich schon
den gleichen Weg, den gleichen Tritt,
statt dem versproch'nen Gotteslohn
läuft nur die graue Sorge mit.

Mein Herr fährt oft an mir vorbei,
sein Wagen blitzt im Mittagsblau,
er lächelt halb und nickt dabei —
ich muss hinein ins Häusergrau.

Jüngst kam ich in mein kleines Reich
da hielt mein Kind die Hand mir stumm,
und seine Züge fragten bleich:
Warum sind wir so arm? — Warum? —

Werner Morf.